

Zehntes Kapitel.

Wissenschaften. Zustand derselben bey den
Griechen. Philosophie. Plato, Pythagoras.
Pythagoräischer Orden. Astronomie und Mathe-
matik. Arzneywissenschaft. Erdkunde. Handel.

Die Griechen, die in den schönen Künsten eine so hohe Stufe der Vollendung erstiegen hatten, zeichneten sich, auch in den ernsthaftesten Wissenschaften, unter allen Völkern des Alterthums, am meisten aus. Erst Schüler der Aegyptier, der Babylonier und anderer Asiaten, wurden sie Lehrer der übrigen Europäer, verschafften sie unserm Erdtheile die Ehre, der Hauptsitz der Wissenschaften zu werden. Auch waren über 200 Jahre lang die Griechen fast die einzigen, die sich mit Bücherschreiben abgaben. Zu Anfang dieses
Zeits

Zeitraumes bildete sich ihr Alphabet aus. Man schrieb auf Papier von der ägyptischen Papierstaude, und schon Pisistratus legte zu Athen eine öffentliche Büchersammlung an. Eben daselbst aber wurden die Wissenschaften mit ganz ausserordentlichem Eifer getrieben. Die Akademie, die von einem gewissen Akademikus ihren Namen hatte, war der Ort, wo die Weisen der Athener ihre Lehren austreuten. Diese Akademie gewährte aber einen ganz andern Anblick, als unsere Akademien und Gymnasien gewöhnlich zeigen. Es war ursprünglich ein griechisches Gymnasium mit einem Garten, den Säulengänge und angenehme Spaziergänge verschönerten. Neben einem kleinen den Musen geweihten Tempel hatte Plato seinen Sitz aufgeschlagen. Plato, der vorzüglichste Schüler des Sokrates, aus Solons Familie, beschäftigte sich in seiner Jugend ganz mit Malerey, Musik und gymnastischen Übungen. Hierauf machte er Verse; als er sie aber mit den homerischen verglich, war er mit denselben so unzufrieden, daß er sie verbrannte. Nun schrieb er Schauspiele. Schon machte man zur Aufführung derselben Anstalten, als er den Sokrates

beur

kennen lernte. Seitdem widmete er sich dem Studium der Philosophie mit dem standhaftesten Eifer. Sein lebhaftester Wunsch war, als Staatsmann um sein Vaterland sich verdient machen zu können; aber alle seine Bemühungen, diesen Wunsch erfüllt zu sehen, waren vergeblich. Der zu übler Laune umgestimmte Philosoph begab sich nun auf Reisen, die er bis nach Aegypten fortsetzte. Unter andern reiste er nach Sicilien, um den Aetna zu sehen. Der Tyrann von Syrakus, Dionys der Aeltere, wünschte ihn zu sprechen. Plato lenkte das Gespräch auf das Glück, auf die Gerechtigkeitsliebe, auf die wahre Größe. Er wollte dem Dionys, der mit tyrannischer Willkühr regierte, bey dieser Gelegenheit einige gute Lehren sagen. Daher behauptete er, daß ein ungerechter Fürst der verächtlichste, der unglücklichste Mensch auf der Erde sey. „Du redest,“ sagte der darüber aufgebrachte Dionys, „wie ein kindischer Alter,“ und du „wie ein Tyrann,“ versetzte Plato. Diese freymüthige Antwort hätte ihm jedoch bald das Leben gekostet. Dionys befahl dem Capitain des Schiffes, der den Plato nach Griechenland zurückbringen sollte, ihn

ihn

ihn entweder ins Meer zu werfen, oder als einen Sklaven zu verkaufen. Plato wurde verkauft; er kam aber bald wieder in Freyheit, und in sein Vaterland zurück. Einige Zeit hernach schrieb Dionys, dem die Meynung, welche die Griechen von ihm hatten, doch nicht gleichgültig war, an den Plato, und bath ihn, nichts böses von ihm zu sagen. Die ganze Antwort war; ich habe keine Zeit, an den Dionys zu denken. Plato beschäftigte sich, seit seiner Rückkehr nach Athen, blos mit der Philosophie. Er sammelte die Kenntnisse, die er sich auf seinen Reisen erworben hatte, und brachte die Meynungen der ältern Philosophen in ein System, das er in seinen Schriften und Unterredungen näher entwickelte. Er legte seine Lehren gewöhnlich dem Sokrates in dem Mund; aber der beißende Spott, mit dem er selbst manchen berühmten Schriftsteller nicht verschonte, vermehrte die Zahl seiner Feinde. Durch diese wurde jedoch seine Seelenruhe nicht im geringsten gestört. Einen glänzenden Ruhm zu erwerben, war sein höchstes Bestreben, seine einzige Leidenschaft. Die Achtung, die seine Schüler für ihn hatten, gränzte

an

an Schwärmerey. (Plato und Kant haben also einerley Schicksal!) Der griechische Philosoph ernsthaft und sanft, mit großer Würde und Anstand in seinen Mienen und seinem ganzen Benehmen, hatte seine durch viele Reisen geschwächte Gesundheit so glücklich wieder hergestellt, daß er ein Alter von 82 Jahren erreichte. Er starb gerade an seinem Gebuthstage, und bey einem Hochzeitmahle; 50 Jahre später als Sokrates.

Hundert Jahre vor dem letztern lebte Pythagoras, von der Insel Samos, ein äußerst wichtiger Mann, und ein Schüler des Thales. Er reisete, nach dem Beyspiele seines Lehrers, nach Aegypten, ingleichen nach Asien, und der Tiefinn der ägyptischen Mysterien, so wie die anhaltenden Betrachtungen der morgenländischen Weisen, und ihre strenge Lebensart, rissen ihn ganz zur Nachahmung hin. Als er von seinen Reisen zurückkam, begab er sich um dem Joche eines Tyrannen, unter welchem sein Vaterland schmachtete, zu entgehen, nach Kroton in Unteritalien, wo seine Philosophie unter den ganz von der Sinnlichkeit beherrschten Einwohnern eine große Veränderung hervorbrachte.

brachte. Seine Lehren und sein Beyspiel wirkten so mächtig auf die Frauen und Mädchen zu Kroton, daß sie ihren Schmuck als Weihgeschenk in den Tempel brachten. Pythagoras wollte aber nicht allein aus den damaligen Einwohnern von Kroton gute, sittliche Menschen machen, sondern auch die Erziehung ihrer Kinder so einrichten, daß sie seiner Absicht entsprechen möchte. Er gieng von dem Grundsatz aus, daß der Mensch von seiner Sinnlichkeit ganz unabhängig seyn müsse. So wurde er der Stifter einer der berühmtesten philosophischen Schulen des Alterthums. Am Ende seiner Tage, in hohem Alter, erlebte der vortrefliche Mann das Mißvergnügen, durch die Eifersucht der Krotoner alle seine guten Absichten vereitelt zu sehen. Unstet und flüchtig irrte er nun so lange umher, bis der Tod aus diesem mühseligen Leben ihn abrief. Er glaubte an Wahrsagungen, und behauptete, wie Lykurg, daß seine Gesetze durch Apolls Orakel genehmigt wären; auch glaubte er keine Seelenwanderung. Den Genuß der Bohnen verbot er nicht; doch untersagte er unmaßiges Weintrinken und Fleischessen.

Py:

Pythagoras errichtete unter seinen Schülern einen Orden. Die zahlreichen Mitglieder desselben lebten in einem gemeinschaftlichen Gebäude, aber in Classen abgesondert. Einige derselben brachten ihre Zeit mit Nachdenken über himmlische Dinge zu; andre widmeten sich den Wissenschaften, vornehmlich der Messkunst und der Sternkunde, und wieder andre studirten die Haus- Land- und Staatswirthschaft. Derjenige, der in diesen Orden aufgenommen seyn wollte, wurde vom Pythagoras, in Rücksicht seiner Denkungsart und seines Betragens, erst genau geprüft. Sobald er aufgenommen war, übergab er dem Orden sein ganzes Vermögen. Dieser hatte seine Grade, und die Prüfungszeit in dem ersten dauerte der Regel nach drey Jahre. Während der folgenden 5 Jahre war das neue Mitglied zum Stillschweigen verurtheilt, und es durfte sich mit weiter nichts, als mit Reinigungen und andern Uebungen der Frömmigkeit, beschäftigen. Das Glück, des Pythagoras Stimme zu hören, hatte es nur von Zeit zu Zeit, und ein dichter Vorhang entzog ihm noch das Vergnügen, den ehrwürdigen Mann zu sehen. Biel die Prüfungszeit zur Zufriedenheit

denheit der Vorgesetzten aus, so erfolgte die feyerliche Aufnahme; wurde der Schüler aber nicht tüchtig befunden, so schickte man ihn, mit seinem Vermögen, wieder fort. Man errichtete ihm, gleichsam als wenn er gestorben wäre, ein Grabmahl, und niemand kannte ihn mehr. Eben das Schicksal hatten diejenigen, welche den Ungeweihten die heilige Lehre entdeckten. Die ordentlichen Mitglieder durften in die Welt zurückkehren, und sich dem Staate, oder ihrer Familie, widmen. Die Lebensart der heysammen wohnenden Ordensglieder war ganz darauf eingerichtet, um sie in der Sittlichkeit und Tugend recht fest zu machen. Zugleich wurde sowohl ihr Körper, als ihr Geist, auf das sorgfältigste ausgebildet. Ihre Lebensart war äusserst einfach, und von aller Ueppigkeit entfernt; denn Herrschaft über die Sinnlichkeit machte den Hauptgrundsatz der Pythagoräer aus. Hätten sie alles, was man von ihnen erzählt, wirklich erfüllt, oder erfüllen können, so würden sie Muster menschlicher Vollkommenheit abgegeben haben. Auf alle Fälle hatte dieser Orden manches Gute; nur sollte er nicht den Plan haben, alle Staatsämter und andere

Des

Bedienungen mit Ordensbrüdern zu besetzen, und überhaupt Staaten und Staatsdiener vom Orden abhängig zu machen.

Eine der vorzüglichsten Wissenschaften, welcher die griechischen Philosophen ihren Fleiß widmeten, war die Sternkunde. Pythagoras, Plato und andre mehr lernten noch von den Aegyptern und Babyloniern, und erst im macedonischen Zeitalter machten die Griechen in der Astronomie recht merkliche Fortschritte. Die Griechen theilten den Tag auch noch immer in zwölf Stunden ein; auch kannten sie das eigentliche Sonnenjahr noch nicht. Um das Jahr 450 führten die Römer die noch jetzt gebräuchliche Ordnung der Monathe ein, indem sie den Februar, der bisher der letzte Monath gewesen war, in die zweyte Stelle versetzten. Die arithmetische Kenntniß der Europäer gewann durch das Einnahl Eins, welches Pythagoras aus Aegypten mitbrachte, einen wichtigen Zuwachs. Pythagoras bediente sich schon der Zahlen, um allgemeine Begriffe, und ihre Verhältnisse, zu bezeichnen. Dieß war der Grund der Buchstabenrechnung. Auch um die Erweiterung der

der

der Geometrie erwarb sich Pythagoras ausgezeichnete Verdienste.

Pythagoras war auch derjenige, welcher die ägyptische Arzneywissenschaft nach Europa, und zwar nach Großgriechenland, verpflanzte. Die ägyptischen Kenntnisse in der Medicin wurden im persischen Zeitalter noch ganz vorzüglich geschätzt, und die ägyptischen Aerzte standen, auch auffer ihrem Vaterlande, in großem Ansehn. In Persien hatte man lange Zeit blos ägyptische Leibärzte, bis sie die griechischen Aerzte verdrängten. Diese waren durch die Kenntnisse, die Pythagoras mitgebracht hatte, so aufgeklärt worden, daß schon zur Zeit des Darius I. ein Krotoner, Namens Democedes, persischer Leibarzt wurde, und daß man die besten Aerzte zu Kroton suchte. Auf sie folgten die Aerzte von Cyrenä in Afrika. Die berühmtesten medicinischen Schuten in Griechenland waren zu Rhodus, zu Knidus und zu Kos. Die erstern machte Ktesias, den wir oben als Geschichtschreiber kennen lernten, besondere Ehre; aus der Schule zu Kos gieng der große Hippokrates hervor, der berühmteste Arzt des Alterthums.

Die

Die Kunst, die Gesundheit des Menschen zu erhalten und wieder herzustellen, befand sich damahls im Besitze von zweyerley Leuten, der Philosophen und der Priester des Aesculaps. Die Philosophen studirten die Natur mit so vieler Sorgfalt, daß ihrer gespannten Aufmerksamkeit der menschliche Körper unmöglich entgehen konnte. Die Priester des Aesculaps handelten bloß nach Erfahrungen. Der weise Hippokrates, einer derselben, legte Erfahrungen und Beobachtungen zum Grunde, um auf denselben ein System der Arzneywissenschaft aufzuführen. So wurde die Medicin eine edle Kunst, eine Wissenschaft. Hippokrates war aber nicht allein ein großer, wohlthätiger Arzt für seine Zeiten; er hat sich durch seine Schriften auch um die späteste Nachwelt verdient gemacht. Die Arzneywissenschaft mußte bey den Griechen aber schon deswegen glückliche Fortschritte machen, weil sie nunmehr die Zergliederungskunst so sorgfältig studirten und ausübten. Doch bey einer Nation, die wie die griechische, auf den Genuß des Lebens einen so hohen Werth setzt, ist die Kunst, das Leben zu verlängern, äußerst wichtig, und der Antrieb, sie zu studiren, gewährt reizende Aus-

Aussichten. Also schon in dieser Rücksicht mußten die Griechen geschickte Aerzte bekommen. Die Aerzte derselben wurden bereits vom Staate besoldet. Democedes von Kroton bekam von Aegina 1, von Athen 1 1/2, und von dem Beherrscher von Samos 2 Talente; als persischer Leibarzt stand er sich natürlich noch viel höher.

Die Reisen, welche die Griechen in andre Erdtheile und Länder vornahmen, trugen zur genauern Bekannschafft mit unserm Erdkörper manches bey. Noch mehr aber wurde die Erdkunde durch Handlungsreisen, Feldzüge, Colonien, und besondere Umschiffungen der Erde, befördert. Die Karthager machten im atlantischen Meere, auf der westlichen Küste von Afrika, viele Entdeckungen. Ihr Admiral Hanno, der um 570 v. Chr. ausfuhr, gründete auf der Insel Arguin, westwärts vom weißen Vorgebirge, eine Colonie; er entdeckte den Senegalfluß, der mit vielen Seethieren angefüllt war; er war nur noch 6 Grade (90 Meilen) vom Aequator entfernt. Da er nur einen Theil von Afrika umschiffte hatte, so stellte er sich auch die Ausdehnung dieses

Galletti Weltg. 2r Th. V Erd-

Erdtheiles ganz unrichtig war. Er dachte sich Afrika als ein großes gegen Osten ausgedehntes Land, das sich, unterhalb Asien, bis nach den Philippinen erstreckte. Die Griechen übertrafen auch in der Erdkunde alle übrigen Nationen der alten Welt. Dieß bewirkten ihre unzähligen Colonien, ihre Handelsreisen, ihre genaue Verbindung mit der persischen Monarchie. Schon Herodot kannte alle um das schwarze Meer liegende Länder und ihre Bewohner sehr genau; er hatte Aegypten durchreiset; er war mit Arabien, mit Persien, mit dem nordwestlichen Theile von Indien, bekannt. Ephorus von Kumá, ein Schüler des Redners Isokrates, war der erste ordentliche Geograph der Griechen; er theilte alle damahls bekannten Völker, nach den Weltgegenden, in Indier, Scythen, Aethiopier und Celten. Indessen blieb doch der größte Theil von Europa, so wie das jenseits des schwarzen Meeres befindliche Asien, den Griechen lange unbekannt.

Der Handel, ein Hauptbeförderungsmittel der Erdkunde, hatte sich in diesem Zeitraume überall weiter ausgebreitet. In der persischen

No²

Monarchie waren die bequemen Heerstraßen, und die an denselben angelegten Herbergen dem Handel sehr günstig. Die Phönicier und Aegypter trieben, auch unter der persischen Herrschaft, den Seehandel lebhaft fort. Die Phönicier und Karthager besuchten nicht allein das mittelländische Meer, und die Küsten der nördlichen Hälfte von Afrika; sie wagten sich sogar in die Nord- und Ostsee, um aus Britannien Zinn, und von den preussischen Küsten Bernstein, zu holen. Das Senkbley, das zu Herodots Zeiten schon erfunden war, trug, in Verbindung mit den ausgebreitetern astronomischen Kenntnissen, sehr viel bey, daß die Schiffahrt einen größern Umfang bekam. Zu Herodots Zeiten war schon das kaspische Meer nicht mehr unbekannt. Nicht nur auf dem schwarzen, sondern auch auf dem mittelländischen Meere, wurden jetzt die Griechen immer mächtiger. Vorzüglich blühte der Seehandel von Athen und Korinth. Der piräische Hafen der Athener wurde nicht allein von griechischen, sondern auch von andern Schiffen, besucht. Die Athener schifften vorzüglich nach den Häfen des schwarzen Meeres, wo sie allerley Bedürfnisse zum Schiffbau,

ingleichen Getreide, Leder, Sklaven, Honig, Wachs, Wein, gefalzene Fische, abholten, und Waffen, Metallwaaren, Hausgeräthe und Kleidungsstücke dafür hinbrachten. Getreide war für die Bewohner des so wenig ergiebigen athenischen Gebietes ein Hauptbedürfniß; daher war die Ausfuhr desselben verbotnen. Die Athener bekamen aber auch aus Aegypten und Sicilien Getreide. Einen wichtigen Gewerbszweig der Athener machten ihre Silberbergwerke in Thracien aus. Für das Silber kauften sie auf den Inseln des ägäischen Meeres, und an den thracischen Küsten, Wein, der bey ihrem Handel mit den Bewohnern des schwarzen Meeres einen Hauptartikel ausmachte. Einen vorzüglichen Gegenstand desselben machten ihre Manufaktur- und Fabrikwaaren aus, die wegen ihrer geschmackvollen Einrichtung ausserordentlich geschätzt wurden. Die Athener verstanden sich auch schon sehr gut auf dem Geldhandel; doch war derselbe dadurch sehr eingeschränkt, daß sie ihr Geld an keinem andern Orte, als in Athen selbst, ausleihen durften. Die Capitalisten verborgten ihr Geld zu Handlungsunternehmungen, und sie nahmen entweder an
den

denſelben Antheil, oder ſie begnügten ſich mit den Interellen. Dieſe konnten bis zu 30 vom 100 genommen werden; derjenige aber, der ſich ſo hohe Zinſen ausbedung, mußte die Gefahr der Unternehmung theilen. Hatte er hierzu keine Luſt, ſo brachte er ſein Geld entweder bey einem Banquier, oder bey einer andern Privatperſon, unter. Er bekam alsdann auf jedem Neumond 1 vom 100, oder jährlich 12 vom 100. Durch Solons Geſetze waren die Athener in Anſehung der Zinſen ſo wenig eingeſchränkt, daß ſie 16 vom 100 nehmen durften; ja unter dem gemeinen Volke war $\frac{1}{4}$ des Kapitals nichts ungewöhnliches. Es gab zu Athen Banquiers und Geldwechſler, welche große Geſchäfte machten. Die atheniſchen Münzen waren unter den griechiſchen die gangbarſten. Man hatte ſie anfangs von Silber, ſpäterhin von Gold, und endlich auch von Kupfer. Die gewöhnlichſten Münzen waren von Silber. Die kleinſte war der Obolus (11 Pfennige); 6 Oboli machten eine Drachme ($5 \frac{1}{2}$ Gr.) aus. Man hatte auch halbe Oboli ($5 \frac{1}{2}$ Pf.) Dieſe waren aber noch nicht hinlänglich, um im gemeinen Leben auseinander zu kommen;
ſeit

seit dem peloponnesischen Kriege schlug man daher eine Kupfermünze, die den achten Theil eines Obolus betrug. Das größte Goldstück galt 20 Drachmen (4 Mithl. 4 Gr.). Die Athener rechneten nach Minen und Talenten. Eine Mine galt 100 Drachmen (22 Mithl. 12 Gr.), und 60 Minen machten ein großes attisches Talent (1350 Thaler) aus. Ein kleines betrug $\frac{1}{4}$ weniger. Die Athener zogen ihr Gold aus Lydien, und andern kleinasiatischen Ländern, aus der Insel Thasos und aus Macedonien. Hier lasen die Bauern täglich kleine Stückchen oder Körner auf, welche die Regengüsse von den benachbarten Bergen abespült hatten. Das Verhältniß des Goldes zum Silber war damahls wie 13 zu 1.

Noch wichtiger als der athenische Handel war der korinthische. Die Stadt Korinth hatte zwey Häfen; diese machten sie zum Mittelpunkte des Handels zwischen Europa und Asien. In dem westlichen Hafen kamen die Waaren aus Italien, Sicilien, Gallien, Hispanien und andern Abendländern, an; in dem östlichen liefen die Waaren aus den
In

Inseln des ägäischen Meeres, von den Küsten Kleinasiens und von Phönicien, ein. So war Korinth der Stapelort für den Handel von Europa und Asien. Seine Schiffahrt wurde immer blühender. Die Korinther erfanden Fahrzeuge von neuer Gestalt; sie bauten die ersten Schiffe mit drey Ruderreihen. Ihr Gewerbe wurde durch die große Menge von Menschen, welche die irthmischen Spiele herbeylockten, ansehnlich vermehrt. Genug, Korinth war damahls der erste Handelsort in Europa. Die Einwohner desselben wurden durch ihren großen Reichthum aufgemuntert, sich den bequemsten und angenehmsten Lebensgenuß zu verschaffen. Ihre Stadt wurde daher mit prächtigen Gebäuden, mit herrlichen Kunstwerken, angefüllt; es ließen sich ausgezeichnete Künstler von allerley Art zu Korinth nieder. Die Korinther selbst thaten sich aber blos in Arbeiten von Bronze und gebranntem Thone hervor. Bronze entstand aus Kupfer, das mit einem kleinen Zusatze von Gold und Silber vermischt war. Es war ein glänzendes Metall, dem kein Kost Schaden zufügen konnte. Man verfertigte daraus Harnische, Helme,

Helme, kleine Bilder, Becher und andre
Gefäße. Diese meistens mit Laubwerk und
andern Zierathen ausgeschmückten Werke
waren so künstlich gearbeitet, daß die
Materie fast gar nicht in Betrachtung
kam.
